

## Der Besuch.

Einsam in weithin unwirthbaren Gauen  
 Im Wald wird eine Herberg angetroffen,  
 Des müden Wandrers stundenlanges Hoffen,  
 Wie freut er sich, wenn endlich sie zu schauen!

Schon ist es Nacht, das Haus umsaust der Wind,  
 Drin sitzen Vater, Mutter, Ahn und Kind,  
 Und Knecht und Dirne am Kamin beisammen,  
 Und werfen derbe Scheiter in die Flammen,  
 In kalter Winternacht geborgen heiter,  
 Denn willig brennen fort die harzigen Scheiter.

Lenau, die Abigenserv.

11

Die Mutter bringt manch Märlein auf die Bahn,  
 Von Fee und Ritter, Glück und Abenteuer,  
 Die Andern horchen auf, nur nicht der Ahn,  
 Der kauert dicht und sinnet still am Feuer,  
 Umstörend in Erinnerungen, alten,  
 Ob er schon einen Winter solcher Art  
 Erlebt, wie dieser jetzt auf Frankreich starrt;  
 Doch keinen denkt er je so grimmig kalten.

Horch! noch so spät, bei solchem Frost, Besuch?  
 Es pocht an unsre Thür, was mag es geben?  
 Verrath und Häfcher um uns aufzuheben?  
 Ist's Theodor der Meister, mit dem Buch?

Er ist's, er tritt herein ins warme Zimmer,  
 Doch grüßt er nicht, verstört, so scheint's, von Leid;  
 Er setzt sich, da thaut des Reifes Schimmer  
 Und fließt herab von seinem Winterkleid.

Das Eis von Bart und Wangen niederfeuchtet,  
Ins Antlitz scheint das Feuer und beleuchtet  
Abscheu und Zorn; entsetzenvolle Trauer;  
Und Alle faßt um ihn ein banger Schauer,  
Wie Jer ins Feuer starrt, vom Frost gerüttelt,  
Vom Aufruhr in der Seele wild geschüttelt.

Lang saß er schweigend so, in sich versunken;  
Da plötzlich greift er in die Brust und nimmt  
Das Buch und wirft es in die Glut ergrimmt,  
Daß in die Stube spritzen helle Funken,  
Und ruft: „Unselig Buch! du magst verbrennen!  
Aus dir die Menschen eine Bosheit holen,  
Wie nicht die Tiger in der Wüste kennen;  
Sammt meinem Glauben magst du hier verkohlen!  
’s ist aus! nie ist ein Gott gewallt auf Erden,  
Der Mensch im Zorn muß selbst Messias werden!“

Er schweigt und starrt; der Ahn, der greise, fragt:  
 „Was wirfst du, Thor, die Bibel in die Glut,  
 Die du so oft, so gern uns ausgelegt?  
 Was hat so schlimm verwandelt deinen Muth?“

Und Theodor entgegnet: „Alter, höre!  
 Vergib, wenn ich den letzten Traum dir störe.  
 Es ist so furchtbar kalt seit dreien Tagen,  
 Daß todt die Vögel fallen aus den Lüften  
 Und auf den Schnee wie Steine niederschlagen,  
 Es frieren schier die Todten in den Gräbten,  
 Was noch lebendig ist, das flieht und hastet  
 Und keinen Augenblick im Freien rastet:  
 Ins Herz hinunter froct der Brunnenquell,  
 Die Wölfe heulen um ein zweites Fell,  
 Aufkerstend tracht die eisgesprengte Kiefer;  
 Hart hat der Tod die Erde angepact;  
 Zu zittern schien mir Christ am Kreuz, so nackt,

Zur Hölle kriecht hinein der Teufel tiefer.  
Er mag's; hat er doch manchen Pfaffenmann,  
Auf den er sich indeß verlassen kann.

Bei solchem Frost hat man — wem sey's geklagt? —

Verbannt die Unfern und hinausgejagt.

Der Bischof ließ sie spüren, ließ sie greifen,

Die Häuser, drin sie übernachtet, schleifen.

Der edle Meister Gerhard sprach in Mitte

Der Priester laut: schuldlos ist unsre Sitte!

Er sprach im Richtersaal, nein, Tigerstalle:

Ich bin Apostel, Christen sind wir Alle!

Das frommte nichts; hinaus in Sturm und Schnee,

Und schweigend trugen sie das bittere Weh.

Hülfslose Nacht, es drückt das bange Weib

Umsonst ihr Kindlein an den armen Leib;

Nicht flecht der Mutterhauch es warm zu halten,  
Verzweifelnd fühlst sie's an der Brust erkalten.

Sie irren in der Schneenacht hin und wieder,  
Und sinken endlich müde, schläfrig nieder!  
Sie schlafen ein, und stille wird ihr Schmerz,  
Erbarmend legt die Nacht sich an ihr Herz,  
Und saugt ihm leis unspürbar aus der Wunde  
Das Leben aus, wie Gift, mit kaltem Munde.  
Ich habe schauernd im Vorübergehen  
Sie dort beisammen liegen sehen."